

Reportagen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Armee-Logistik : unabhängige Fachzeitschrift für Logistiker = Organo indipendente per logistica = Organ independenta per logistichers = Organ indépendant pour les logisticiens**

Band (Jahr): **82 (2009)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jagd auf Piraten vor Somalia



Schiffe mit Besatzungen der Bundesmarine befinden sich bereits im Krisengebiet

Vor nicht allzu langer Zeit kannten die Menschen Piraten allenfalls aus alten Büchern oder trieben als solche maskiert auf Fasnachtsveranstaltungen ihr Unwesen. Neuerdings sind Piraten zu einer echten Bedrohung und Gefahr für die Sicherheit der Schiffe auf den Weltmeeren geworden. Lange hat man das Problem falsch eingeschätzt und nichts unternommen, nun wurde endlich ein EU-Flottenverband an das Horn von Afrika verlegt. Das Problem ist so alt wie die Seefahrt. Selbst das mächtige antike Rom sah sich durch die zunehmend dreister werdenden Seeräuber in seiner Existenz bedroht und der berühmte Pompejus erhielt 20 Legionen und 500 Kriegsschiffe zu ihrer Vernichtung unterstellt. Innerhalb von drei Monaten säuberten die Legionäre die Mittelmeerregion von der Piraterie und 500 Jahre herrschte Ruhe auf den Weltmeeren.

Vor einigen Jahren häuften sich die Piratenüberfälle an der Strasse von Malaka.

Diese Plage bekämpften die Anrainerstaaten Indonesien und Malaysia erfolgreich mit Kriegsschiffen und Flugzeugen. Unsicher sind heute vor allem auch die Gewässer um Südostasien und Mittelamerika.

Inzwischen hat sich der zwischen Somalia und Yemen gelegene Golf von Aden, Seeweg von Europa nach Asien, zum wohl gefährlichsten Gewässer der Welt entwickelt (mehr als 80 Vorfälle 2008). Neuerdings hat sich die Lage noch zugespitzt und

Piraten-Überfälle auf Tanker, Frachter, Segelyachten und vor allem Geiselnahmen sind an der Tagesordnung. Sogar ein Frachter aus der Ukraine, beladen mit 33 modernen Kampfpanzern, Raketenwerfern und reichlich Munition sowie ein Supertanker fielen den Seeräubern kürzlich in die Hände. Viele Millionen Dollar Lösegeld wurden und werden gefordert.

Die Piratenangriffe sind gut organisiert. An Bord so genannter «Mutterschiffe» fahren sie auf das offene Meer hinaus, im Schlepptau ziehen sie Schnellboote. Gelingt es, sich einem langsam fahrenden «Opfer» zu nähern, greifen die Seeräuber mit ihren schnellen kleinen Booten an und veranstalten eine regelrechte Treibjagd auf das Schiff. Die Schiffe werden bedroht oder mit automatischen Waffen und Panzerfäusten angegriffen und zum Beidrehen gezwungen. Bei Nachtangriffen entern sie die Schiffe beispielsweise auch über Ausenseitern. Für die Freilassung der Besatzungen und die Freigabe der Schiffe samt Ladung ver-



Patrol Coastal Ships (Küstenüberwachungsschiffe) eignen sich vorzüglich zum Einsatz gegen Piratennester.

Beachten Sie zu diesem Thema ebenfalls unsern Beitrag ab Seite 7 in dieser Ausgabe!

langen sie Summen bis in den dreistelligen Millionenbereich. Bei den Piraten handelt es sich um keine schlecht bewaffneten «Amateure», sondern um einen bestens bewaffneten und ausgebildeten wachsenden «Wirtschaftszweig». Zu vermuten ist, dass die Hintermänner weltweit agieren und mit verbrecherischen/terroristischen Organisationen zusammenarbeiten. Es besteht die Gefahr, dass sich alles in Richtung einer kriegerischen Auseinandersetzung bewegt und der Seeweg gekappt wird. Zunehmend mehr Reedereien scheuen die Gefahr und ziehen teure, aber sichere Umwege vor. Als Teil der Anti-Terror-Operation «Enduring Freedom» kreuzen seit Jahren Kriegsschiffe in der Region, dürfen aber die Ganoven nur beobachten und nur etwas gegen «Terroristen», jedoch nichts gegen Seeräuber unternehmen.

Nunmehr sehen sich mehrere Regierungen gezwungen, endlich etwas gegen die wachsende Gefahr zu unternehmen. Bei der «Operation Atalanta» handelt es sich um den ersten Einsatz von Kriegsschiffen der Europäischen Union. Etwa zehn Kriegsschiffe, unterstützt von Spezialflugzeugen, schützen nun Handel und jährlich bis zu 20 000 Schiffe gegen die gefährlichen Freibeuter am Horn von Afrika. Auch weitere Staaten schicken nun Kriegsschiffe. Kürzlich gelang es beherzten Matrosen aus Dänemark, mit Schläuchen und hydraulischem Hochdruck die Angreifer in die Flucht zu schlagen. Inzwischen kam es bereits zu ersten Gefechten zwischen Seesoldaten und Piraten. Aber trotz des Marine-Einsatzes ist noch keine Ruhe eingeleitet. Wenige Tage nach dem Eintreffen der Kriegsschiffe gelang es den Piraten, einen Supertanker zu kapern und die Besatzung festzusetzen. Die Marinekräfte tun sich schwer, die Handelsrouten ausreichend zu schützen. Die Kriegsschiffe sind meist dort, wo die Piraten nicht sind – und umgekehrt. Gab es schon nach Beginn der Bekämpfung von Terroristen «zu Lande» kaum entsprechende Einheiten, Gerät und Taktiken, stehen nun auch die modernen Seestreitkräfte nahezu hilflos da. Viele Milliarden lassen sich meisten Staaten ihre Marine kosten, für die es heute kaum harte Einsätze gibt. Nun sind also die Seestreitkräfte gefordert, haben aber wenig anzubieten, sind von der Politik stark eingeeignet.

Zur Stabilisierung wäre beispielsweise einer der riesigen Flugzeugträger geeignet, der als Basis für eine grosse Zahl von Kampf- und Aufklärungshubschraubern dienen könnte, die flexibel reagieren und weite Räume überwachen und kontrollieren. Spezialeinheiten, so die Navy «Seals» (Kommandos), könnten der Basis und Infrastruktur im Küstenbereich in Somalia empfindliche Schäden zufügen, ohne gleich einen «echten» Krieg vom Zaun zu brechen.

Hartmut Schauer

AUSLAND

Deutsche in Terror-Lagern

BERLIN. – Laut dem Terrorismus-Experten Rolf Tophoven werden derzeit in afghanischen und pakistanischen Terrorcamps bis zu 40 deutsche Staatsbürger ausgebildet, die zum Islam konvertiert sind. Im «inneren Zirkel der El Kaida», so Tophoven, sei die Entscheidung bereits gefallen, Anschläge gegen deutsche Einrichtungen und Bürger zu lancieren. (-r.)

Mehr Luftwaffen-Übungen im Ausland

CELLE (BRD). – Nach 15 Jahren Rechtsstreit hat das Verteidigungsministerium mitgeteilt, dass es auf die Nutzung eines Schiessplatzes für Kampfflugzeuge in der Kyritz-Ruppiner Heide bei Wittstock (Bommodrom) verzichtet. Verteidigungsminister Jung versicherte, dass die Luftwaffe auch künftig «das gesamte Aufgabenspektrum» üben könne. Schon jetzt fänden drei Viertel der Übungen im Ausland statt. (-r.)

Bei Ausgaben für Militär auf Platz zwei

CHINA. – Mit 84,9 Milliarden US-Dollar, die Peking 2008 für das Militär ausgab, liegt China vor Frankreich, Grossbritannien und Russland auf Platz zwei. Die USA wendeten 607 Milliarden Dollar auf – 41 Prozent aller Ausgaben weltweit. Australien will auf die militärische Machtverschiebung im asiatisch-pazifischen Raum mit milliardenschweren Investitionen in die eigenen Streitkräfte reagieren. Die Labourregierung hofft damit, ausreichend auf Eventualitäten vorbereitet zu sein. (-r.)

Aus Versorgung wird Logistik

WIEN. – Der 1. Juli war ein markantes Datum in der Geschichte der Logistik des Österreichischen Bundesheeres. Im Rahmen eines militärischen Festaktes wurde die Umbenennung der Heeresversorgungsschule in Heereslogistikschule feierlich vollzogen. (-r.)

Mehr Komfort für Generäle

US-LUFTWAFFE. – US-Generäle erzeugen peinliches Aufsehen. Sie wollen für ihre Reisen in Transportflugzeugen Luxuskabinen bauen lassen. Die unabhängige Anti-Korruptions-Organisation Project on Government Oversight rügt die Pläne der US-Luftwaffe. In einem Brief an Verteidigungsminister Robert Gates spricht sie von grobem Missbrauch von Steuergeldern und Führungsversagen. Die Mittel könnten für die Ausrüstung oder Ausbildung von Soldaten verwendet werden. (NZZaS/r.)

Neue US-Spezial-Einheit mit weltweitem Auftrag

Die US-Spezialstreitkräfte übernehmen immer mehr auch die operativen Militäreinsätze und sind zunehmend weltweit eingesetzt. Sollte es zu einem baldigen Rückzug der Interventionskräfte aus dem Irak kommen, wird ihre Bedeutung nicht etwa sinken, sondern weiter steigen. Sie sollen der einheimischen Armee für eine Übergangszeit zur Seite stehen und erst als Letzte abziehen. Auch die zunehmende Verschlechterung der Lage in Afghanistan wird zu einer Aufstockung der Special Operations Forces führen. Deswegen soll ihre Zahl in den nächsten Jahren auf 65 000 erhöht werden, das ist eine Verdoppelung der vor den Terroranschlägen 2001 vorhandenen Kräfte. Obwohl 80 Prozent der Special Forces in diesen beiden Ländern operieren, befinden sich weltweit verstreut weitere Kräfte im Einsatz, die zu versorgen sind.

Die Spezialkräfte konzentrierten sich früher sehr auf ihren unkonventionellen Auftrag, der meist nur den Einsatz eines kleinen, zwölfköpfigen «A-Team» erforderlich machte. Für die Versorgung waren nur wenige «hauptamtliche» Fachleute vorhanden, oft in Zweit- oder Drittfunktion wahrgenommen. Meist halfen konventionelle Einheiten aushilfsweise bei der Bewältigung der Logistik für die Green Berets, was natürlich zu Problemen und Defiziten führte. Sehr spät kam es, mitbedingt durch die sich häufenden Auslandseinsätze, zum

Aufbau von Unterstützungskompanien und Zügen, die das Allernotwendigste erledigten. Erst vor einigen Jahren wurden Unterstützungsbataillone für die Special Forces Groups (etwa Regiment) aufgebaut und ein zusätzlicher Brigadeverband mit mehreren Verbänden gebildet.

Kürzlich trat die 723rd Main Support Company (Airborne) (Luftlande-Unterstützungs-Kompanie) ihren Dienst an. Während die anderen Logistik-Einheiten jeweils einem Grossverband zugeteilt sind, ist diese Kompanie unabhängig. Sie hat den Auftrag, ohne bürokratische Einschränkungen und möglichst schnell jedem Special Operations Verband weltweit zu helfen, der logistische Hilfe benötigt. Die Kompanie muss deshalb sehr vielseitig sein und verfügt über einen Zug mit Feldköchen, einen Versorgungszug, einen Pionierzug, einen Sanitätszug, einen Fallschirmpackerzug, einen Instandsetzungszug und Spezialisten für medizinische Logistik. Am meisten werden gegenwärtig die Feldköche angefordert, da hier oft Engpässe auftreten. Die Versorgung von mehreren Verbänden, beispielsweise in Lateinamerika, Afrika oder Asien, ist so jederzeit gewährleistet. Für die eingesetzten Soldaten bedeutet dies einen anstrengenden, aber auch interessanten Dienst, der sie in die unterschiedlichsten Regionen führt.

Hartmut Schauer

Bundeswehr darf bald als «Hilfspolizei» agieren

Das langwierige Gerangel um die Prinzipien von «innerer» und «äusserer» Sicherheit in Deutschland nervt, aber kürzlich ist ein kleiner Fortschritt eingetreten. Obwohl sich die Sicherheitslage nach dem Ende des Kalten Krieges total verändert hat, alte Feindbilder nicht mehr stimmen und der Internationale Terrorismus eine fundamentale Bedrohung darstellt, beharren die Politiker weitgehend auf ihren alten Positionen. Nun haben sich die «schwarzen» und «roten» Koalitionäre in Teilbereichen geeinigt.

Bisher durfte die Bundeswehr nach dem Grundgesetz nur im Verteidigungsfall und zur Bewältigung von Naturkatastrophen eingesetzt werden. Nunmehr soll sie auch in aussergewöhnlichen Gefahrenlagen eingreifen dürfen. Die Soldaten sind dann befugt, der Polizei auch «zur Abwehr eines besonders schweren Unglücksfalls» mit militärischen Mitteln beizustehen. Militärische Mittel dürfen angewendet und den Bundesländern Weisungen erteilt werden, wenn die polizeilichen Mittel nicht mehr ausreichen oder aber in den Bereichen Luft, See und ABC-Abwehr überhaupt nicht vorhanden sind.

Allerdings sind die Einsatzmöglichkeiten eng begrenzt und schliessen nicht pauschal präventive Anti-Terror-Einsätze der Bundeswehr ein. Dabei darf die Luftwaffe beispielsweise ein «nur mit Terroristen besetztes Flugzeug im Anflug auf eine Menschenver-

sammlung» stoppen, aber sonst nicht. Den feinen Unterschied zu treffen ist in der Praxis schwer. Sitzen unbeteiligte Dritte im Flugzeug, sieht es ganz anders aus. Auch die Marine darf mit Einschränkungen die Wasserschutzpolizei unterstützen oder beim Aufbringen eines von Terroristen gekaperten Tankers zum Einsatz kommen. Der Kompromiss kam nur zustande, weil die zivilen Sicherheitskräfte in diesen Fällen weder über entsprechend ausgebildetes Personal noch über die benötigten Waffensysteme verfügen. Die Opposition befürchtet nun allerdings die Gefahr einer «weiteren Militarisierung» der Bundesrepublik Deutschland! Sie hat erreicht, dass die Vorschläge erneut überprüft werden und vorläufig noch nicht in Kraft treten. Hartmut Schauer



Auch Flugzeuge sollen unter bestimmten Umständen bei innerer Gefahr «Amtshilfe» leisten dürfen.